

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Mfg., Reklamen 20 Mfg.
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gericht-
liche u. Finanz-Anzeigen 10 Mfg. Reklamen auswärts 30 Mfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch
die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Auslands recht-
fertigen keine Ersatzansprüche.

81. Jahrgang.

Nr. 110

Freitag, 11. Mai 1928

Der objektive Professor

Herr Martin Spahn, nach dem begehrten Urteil seines Glogauer Parteiblat-
tes „ein berühmter Professor“, liebt es,
seine Wahlreden mit heftigen Ausfällen
gegen die Zentrumsparthei zu garnieren.
Man kann das verstehen. Es ist nun ein-
mal die spezielle Aufgabe, die seine Par-
tei ihm zuweist, und der er sich nun mit
dem Fanatismus des Renegaten und mit
dem angestrichelten Eifer des „Führers“ wid-
met, der zusehen muß, wie seine Plattform
langsam kleiner wird und einer nach dem
andern davongeht. Wie gesagt, man kann
ein gewisses Verständnis haben dafür, daß
der Wahlredner Spahn eine Partei be-
kämpft, die ihn durch ihre zitierte er-
folgreiche Arbeit so oft kompromittiert hat.
Aber, was man bei allem Langmut nicht
verstehen kann, ist die Tatsache, daß der
Professor Spahn seinen Kampf nicht mit
jener Objektivität führt, die als die höch-
ste Tugend des Gelehrtenstandes gilt.

Der Herr Professor hat nämlich in einer
Rede im Evangelischen Gemeindehaus in
Glogau nach Zeitungsberichten behauptet,
daß das Zentrum beinahe 50 Prozent
der katholischen Wahlstimmen nicht mehr
besitzt und daß diese in andere Parteien
abgegangen sind, vorwiegend aber in die
Deutschnationale Volkspartei. Daß bei
dieser Gelegenheit die durch den Austritt
namhafter Führer manifestierte Enttäu-
schung vieler deutschnationaler Katholiken
nicht erwähnt wird, sei dem Wahlredner
nicht übel genommen, aber dem Professor
sei angemerkt, daß seine Behauptung, die
dem Zentrum nicht angehörigen Katho-
liken seien vorwiegend deutschnationale,
durch die allseitig anerkannte, wissenschaft-
liche Publikation Dr. Schauffs längst wi-
derlegt worden ist. Der Professor Spahn
wird sich nicht damit entschuldigen kön-
nen, er kenne das Buch nicht, denn es ge-
hört zu den Pflichten eines akademischen
Lehrers, die einschlägige Literatur zu ken-
nen. Es bleibt also nur die Annahme
übrig, daß der Wahlredner den Professor
belegt hat und Herr Spahn mit den Er-
gebnissen der statistischen Forschung genau
so selbstherrlich umgeht, wie es vor eini-
ger Zeit sein Kollege Lufassowits getan hat.

Noch größer werden die Zweifel an der
wissenschaftlichen Objektivität des Herrn
Professor Spahn, wenn man den Satz liest,
den er neulich in seinem Wochenblattchen
prägte:

„Das Zentrum ist nicht mehr von den
Bundesgenossen zu trennen, mit denen
es die Schuld am Verluste des Krieges
und am Unglück unseres Volkes ver-
bindet.“

Das hat, man begreift es kaum, ein
Mann geschrieben, der sich Historiker
nennt, der in öffentlichem Auftrag der stu-
dentischen Jugend die geschichtliche Wahr-
heit künden soll, der also schon von Be-
rufswegen wissen müßte, wo die wirkliche
Schuldigen am unglücklichen Ausgang des
Weltkrieges liegen. Oder hat der Professor,
um den müßig am errichteten Ban seiner
politischen Anschauung nicht durch Zwei-
fel zu gefährden, darauf verzichtet, die
Memoiren der früheren Führer, die
kriegswissenschaftliche Literatur und die
Gutachten des Reichstagsausschusses sich
anzusehen? Man muß es fast glauben.
Wir wollen ihm helfen. Die Zentrums-
parthei hat sich mit denen, die mehr als
alle anderen „die Schuld am Verluste des
Krieges und am Unglück unseres Volkes“
tragen, in den letzten zehn Jahren zweimal
verbinden müssen. Das war 1925 und
1927. Die Erfahrungen, die das Zentrum
bei diesen Gelegenheiten machen mußte,
waren nicht so, daß es ihm schwer fällt
sich von diesen „Bundesgenossen“ zu
trennen.

Und schließlich noch eine Erinne-
rung. Herr Professor Spahn hat vor
einigen Monaten dem Zentrum vorgewor-
fen, es habe durch seine Billigung der
republikanischen Staatsform die katholische
Staatsauffassung verraten. Daß Spahn nur
die Monarchie als angemessene Staats-
form ansieht, versteht sich am Bande. Nun
hat aber schon Thomas von Aquin dar-
gelegt, daß der naturrechtliche Inhaber und
Träger der Staatsgewalt das Volksganze
ist. Denn anders kann der thomistische Satz
nicht verstanden werden, der lautet: „Auf
das Gemeinwohl hinzuwirken, ist Aufgabe
und Recht der ganzen Gemeinschaft, weil
auch sonst überall nur der das Recht und
die Aufgabe hat, auf das Ziel hinzuwirken,
um dessen selbstzweckes Ziel es sich be-
weilt handelt.“ Wenn Thomas persönlich
auch die Monarchie für die politisch zweck-
mäßigste Staatsform seiner Zeit hielt, so
tat er das nicht im Glauben an eine
naturrechtliche oder göttliche Anordnung.
Das beweist schon der Umstand, daß er an
einer andern Stelle seiner Schriften fest-
stellt, daß „das Gemeinwohl, wie die Ge-
schichte Roms zeigt, gerade durch die re-
publikanische Staatsform mächtige För-
derung erfahren kann.“

Auch der große Papst Leo 13. hat in
zwei berühmten Schreiben an die franzö-
sischen Katholiken vom 16. Februar und
3. Mai 1892 auseinandergelegt, daß kei-
ne der bestehenden Verfassungen als in-
haltlich endgültig und unveränderlich betrach-
tet werden könnte.“ Indes ist hier sorg-
fältig ins Auge zu fassen: Welche Re-
gierungsform auch immer in einer be-

stimmten Nation bestehen mag, so kann
man sie doch niemals als so endgültig
betrachten, daß sie immer unveränderlich
bleiben müßte... Diese Veränderungen sind
keineswegs immer im Anfang gefehlt,
sondern macht das höchste „Kriterium“ des
Gemeinwohls und der öffentlichen Ruhe
die Anerkennung dieser neuen Regierun-
gen zur Pflicht, die sich anstelle der frü-
heren, jetzt tatsächlich nicht mehr vorhan-
denen Regierungen, im wirklichen Bestan-
de befinden.“ Martin Spahn hat er-
klärt, diese Sätze wendeten sich nur an
die französischen Katholiken, für die sie
geschrieben seien.

Das ist eine Finte. Denn der Katholik
Spahn muß wissen, daß grundsätzliche
Aussagen eines Papstes über das Ver-
hältnis der Katholiken zur Staatsform
nicht nur für die direkten Adressaten, son-
dern für die gesamte katholische Christen-
heit gelten.

Deutsches Volk, willst Du

ein nach außen freies und geachtetes

Deutschland,

eine im Inneren gefestigte, auf Ruhe, Recht und Ordnung gebaute Republik

eine, die friedliche Zusammenarbeit aller Stände und Schichten sichernde

Volksgemeinschaft,

eine aus dem Fundament christlicher Bruders- und Nächstenliebe schöpfende

erfolgreiche Sozialpolitik,

die Freiheit der Kirche,

die Freiheit der konfessionellen Schule,

die Hochachtung vor Ehe und Familie

dann

wähle am 20. Mai Zentrum - Liste 3

Wie gegen das Zentrum geheht wird

Man hat schon mehrfach festgestellt müs-
sen, daß dieser Wahlkampf arm ist an
tragenden Ideen, daß keine Partei außer
dem Zentrum, das aus seiner durch den
Erfolg gerechtfertigten Arbeit den An-
spruch herleiten darf, auch für die Zukunft
den alten Kurs zu empfehlen, ihren Wäh-
lern etwas durchgreifend Neues zu sagen
vermag. Dieser Mangel an Ideen wird
der Grund dafür sein, daß die gegen-
ständige Agitation so oft den Boden des
Tatsächlichen verläßt und sich der Verun-
glimpfung der Anderen in überreichlichem
Maße hingibt. Es ist nur erstaunlich, wie
leichtfertig und ohne Bedacht auf die Ein-
sicht der Wählererschaft das geschieht. Als
ob sie unmündige Kinder und nicht ernst-
hafte mitten im Kampfe des Lebens ste-
hende Menschen gewinnen sollten, so sehen
die Scheingründe aus, die man rechts und
links zur Bekämpfung des Zentrums ins
Feld führt.

Vor kurzem hat der demokratische Ab-
geordnete Otto Schuldt-Steglich in der Zi-
tauer Morgenzeitung einen Artikel gegen
die Beamtenpolitik des Zentrums geschrie-
ben, der als ein Musterbeispiel für die
oben gekennzeichnete Art des Wahlkampfes
gelten kann. Herr Schuldt will, koste es,
was es wolle, die „Beamtenfeindschaft des
Zentrums“ beweisen und da ihm das nicht
gelingen will, kapriziert er sich auf die Ver-
unglimpfung einzelner Führer des Zen-
trums. Er behauptet, die Herren Steger-
wald, Imbusch und Erling hätten „durch
völlig unqualifizierte Angriffe auf die Be-
amtenschaft und mit unrichtigen Angaben
über das Ausmaß der Befoldungsaufbesse-
rung durch Reden und Zeitungsartikel
eine Stimmungsmache gegen die Beamten
in Szene gesetzt, sie hätten beweisen wol-
len, daß das Beamtenelement in den Par-
lamenten zu Ungunsten der Arbeiterschaft
überwiegt und deshalb zurückgedrängt wer-
den müsse“. Die genannten Vertreter des
Zentrums, heißt es dann weiter, hätten
behauptet, „daß im Reichstag 33 Prozent,
im preussischen Landtag 37 Prozent und
im preussischen Staatsrat 55 Prozent der
Mitglieder dem Beamtenstande angehören“. Es
würde Herrn Schuldt nach der lokalen, von
den Vertretern der Beamtenschaft ab-

geordneten Erklärung der genannten Zen-
trumsabgeordneten schwer fallen, die „Be-
amtenfeindschaft“ des Zentrums mit sach-
lichen Argumenten zu belegen. Deshalb
begnügt er sich mit lächerlichen Mäßen.
Er meint, „im alten Reichstag“ hätten un-
ter den 493 Abgeordneten nur 52 Be-
amte gesessen, „die aus der Beamtenlauf-
bahn hervorgingen und noch im Dienste
sind.“ Das wären 10,5 Prozent der Ab-
geordneten und nicht 33 Prozent.
Schon diese „Widerlegung“ ist typisch. Herr
Schuldt zählt nur die Beamten, die noch
im Dienst sind, die pensionierten und die
zur Disposition gestellten Beamten dage-
gen spielen bei ihm keine Rolle. Die für
den Landtag und den Staatsrat angege-
benen Zahlen „richtig zu stellen“, schenkte
sich Herr Schuldt vorzichtigerweise.

Die finanzielle Auswirkung der im vo-
rigen Jahre beschlossenen Gehaltsaufbesse-
rung der Beamten wurde regierungstrei-
tig auf 1,3—1,5 Milliarden Mark geschätzt.
Herr Schuldt „widerlegt“ diese Schätzung
mit der Behauptung, die Mehraufwendung
für das Reich einschließlich Heer und Ma-
rine betrüge 90 Millionen, die für die Post
183,3 Millionen und die für die Reichs-
bahn 216 Millionen Mark. Wenn man
das zusammen rechnet und gewisse Ab-
züge, die durch eingesparte Sonderzuschlä-
ge, die durch den höheren Ertrag der Ein-
kommensteuer entstehen, in Abzug bräch-
ten, so blieben eben nur Netto-Mehrausga-
ben von rund 300 Millionen Mark für die
Reichsbeamten einschließlich Heer, Marine,
Post und Eisenbahn übrig.

Daß die Befoldungsreform nicht nur
für die genannten Beamtencategorien in
Frage kommt, sondern auch für die Län-
der- und Gemeindefunktionäre, daß eine
Schätzung des gesamten Mehrbedarfs na-
türlich auch die in den Ländern und Ge-
meinden entstehenden Mehrausgaben ein-
begreifen muß, das weiß natürlich auch
Herr Schuldt. Wenn er trotzdem zur „Wi-
derlegung“ der regierungstreibigen Gesamt-
schätzung nur das anführt, was die Ge-
haltsaufbesserung der Reichsbeamten, der
Soldaten, und der Verkehrsbeamten erfor-
dert, dann ist das Spekulation auf die
Unfähigkeit seiner Leser, die sich das zwei-

Wir sind keine katholische Partei;
wir sind eine politische Partei, wir ha-
ben praktische Politik in Deutschland zu
machen. Wohl schöpfen wir deutschen
Katholiken der Zentrumsparthei aus un-
serer katholischen Weltanschauung, wohl
geht unser Bemühen darum, die christ-
lichen Grundsätze in Staat und Wirt-
schaft im öffentlichen Leben zur Gel-
tung zu bringen; unsere Aufgabe aber
ist es nicht, religiöse Funktionen zu über-
nehmen; das ist Angelegenheit der Kir-
che; unsere Aufgabe ist es, in Deutsch-
land praktisch politisch zu wirken, so
wie es die Zeit verlangt und Deutsch-
lands Lage erfordert.

Stegerwald.

Das Junge Zentrum, März 1927.

Politische Neuigkeiten

— Der Gesundheitszustand des französi-
schen Außenministers Briand hat sich der-
art gebessert, daß kein ärztlicher Bericht
mehr herausgegeben wird.

— Der afghanische König ist Mittwoch
von Moskau in Begleitung eines russi-
schen Regierungsmitgliedes nach Leningrad
weitergereist.

— Die polnisch-litauischen Besprechun-
gen über Entschädigungsfragen und Nicht-
angriffsvertrag haben Mittwoch mit der
Besprechung des Nichtangriffspaktes be-
gonnen.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet,
der italienische Botschafter habe dem tür-
kischen Außenminister einen Vorschlag für
den Abschluß eines Mittelmeerpaktes un-
terbreitet.

— Im Repräsentantenhaus in Washing-
ton ist eine Entschließung eingebracht wor-
den, wonach der Staatssekretär des Aus-
wärtigen seine Vermittlung im Streite zwischen
China und Japan anbieten soll.

— Die Kommission für äußere Angele-
genheiten des Washingtoner Senats hat
einen Bericht über die Schiedsgerichtsver-
träge mit Deutschland und Italien aus-
gearbeitet und dessen Annahme empfoh-
len.

— Nach einer halbamtlichen Mitteilung
aus Warschau wird Pilsudski sich nicht
ins Ausland begeben, sondern er wird
lediglich zur Wiedererlangung seiner Ge-
sundheit einen Erholungsurlaub nehmen,
den er auf seinem Landgut verbringen will.
Weiter wird erklärt, daß eine Regierungs-
bildung vorläufig nicht in Frage komme.

fellos verbitten werden. Für die Behaup-
tung, die Herren Stegerwald, Imbusch u.
Erling hätten in Abwesenheit, also qua-
si hinter dem Rücken der erkrankten Frak-
tionsführer Marx und von Guericke ihre
Fraktion zu den größten Zwangsmahnen
greifen lassen, um zu ihrem Ziele
zu gelangen, bleibt Schuldt den Beweis
schuldig. Wenn er schlägt, die Beamten
würden es „gewisse Abgeordnete“ merken
lassen, daß man „mit Treu und Glauben
kein Spiel treiben darf“, so ist nach den
mitgeteilten Beispielen der Schuldt'schen
Beweisführung die Frage berechtigt, wer
hier in Wirklichkeit mit Treu und Glau-
ben und dazu noch mit der Wahrheit sein
Spiel getrieben hat.

Wir haben an dieser Stelle schon ein-
mal gefragt, warum der von den Demo-
kraten gestellte Reichsfinanzminister Dr.
Reinhold, dem genügend Ueberführungsmittel
zur Verfügung standen, die Befoldungs-
reform nicht durchgeführt hat; wir fragen
Herrn Schuldt, warum er Herrn Rein-
hold hierzu nicht gedrängt hat? Wir war-
ten nicht auf die Antwort. Sie könnte
nur lauten: Es ist eben etwas anderes,
ob man als Regierungspartei für Alles
verantwortlich ist, oder ob man als Op-
positionspartei unbeteiligt um die Er-
füllbarkeit seiner Versprechungen die Wäh-
ler bearbeitet.

Heute Beilage

Der Familienfreund
Sonntagsfreude

Stresemann, der fünfzigjährige

Im wunderschönen Monat Mai, um die Zeit, zu der die gestrigen Herren ihren Einzug zu halten pflegen, nämlich am 10. dieses von den Syrern hoch gepriesenen Monats, feiert Reichsaussenminister Dr. Stresemann seinen 50. Geburtstag. Nicht immer ist der Lebenslauf des Jubilars durch Wonnemomente gegangen. Er entstammt Berliner Bürgerkreisen, und er hat sich seinen allmählichen Aufstieg bis zum verantwortlichen Leiter der deutschen Außenpolitik in jahrzehntelanger Arbeit und durch Fleiß und Tüchtigkeit erkämpfen müssen. Er begann, wie viele unserer prominenten Politiker, seine Laufbahn von der Wirtschaft aus. In Dresden bezog er als junger Syndikus ein bescheidenes Jahresgehalt, aber er hat dieses Sprungbrett zu nutzen verstanden; denn bald steht man ihn als Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, eine Stellung, die ihm die Möglichkeit bot, sich politisch in die Nationalliberale Partei einzuschalten. Bereits 1907 wird er Reichstagsabgeordneter, und da schon hier sich seine ungewöhnliche rednerische Begabung bemerkbar machte, wurde er bald auch Mitglied des Zentralvorstandes. Auch als Wirtschaftspolitiker festigte sich sein Ruf, und 1914 sehen wir ihn schon als Stellvertreter Baßermanns im Fraktionsvorsitz seiner Partei, bis er nach dem Tode Baßermanns 1917 an dessen Stelle tritt. Ein Jahr später entpringt seiner Initiative die Deutsche Volkspartei, in welcher er die Politik der Nationalliberalen Partei fortsetzt. Mit 22 Parteigenossen wird er Mitglied der Nationalversammlung, in der er gegen das Versailler Diktat mit „Nein“ stimmt. Immermehr wächst nun der politische Einfluß Stresemanns, bis er am 12. August 1923 nach dem Rücktritt des Rabinets Cuno zum Reichskanzler aufsteigt, mit der Aufgabe, die Ruhrpolitik zu liquidieren. Mit dem Reichskanzler hatte er gleichzeitig das Außenministerium übernommen; das Ranzleramt gab er bereits im November 1923 an Dr. Marx ab. In allen folgenden Kabinetten ist danach Stresemann Außenminister geblieben; daneben behielt er den Parteivorsitz der Deutschen Volkspartei.

In einer sehr schweren Schicksalsstunde der jungen deutschen Republik hat Dr. Stresemann die Verantwortung für sie übernommen. Dazu gehörte in jener Stunde ein besonderer Mut. Man wird deshalb die Vereinigung des Ruhrkampfes Stresemanns als besonderes Verdienst anzurechnen haben. Nicht minder bedeutsam sind seine Verdienste um die Fortsetzung der Befriedigungs- und Verständigungspolitik, über deren grundsätzliche Notwendigkeit — mag man über Einzelheiten denken, wie man will — sich heute alle politischen Parteien in Deutschland einig sind. Insofern hat Stresemann auch zur Konsolidierung unserer inneren Verhältnisse ganz entscheidend beigetragen. Man braucht ja bloß an Locarno und an den Dawesplan zu erinnern, wie an die von Stresemann erfolgte

reich durchgeführte Einschränkung Deutschlands in den Völkerbund.

Mag es vielleicht etwas paradox klingen, so kann man doch wohl mit einigem Recht behaupten, daß das Prestige Dr. Stresemanns heute im Auslande noch größer ist als im Reich. War er ursprünglich Annexionist und damit Machtpolitiker, so ist man heute in der ganzen Welt von der Ehrlichkeit seiner Friedenspolitik unumstößlich überzeugt. Einen sichtbaren Beweis hierfür bietet ja seine Auszeichnung, mit dem Friedensnobelpreise. Der internationale Ruf von Stresemann ist mit den Worten, die vor einigen Tagen der amerikanische Botschafter Herr Schurman, ausgesprochen, wohl am treffendsten gekennzeichnet worden, daß Herr Stresemann „einer der allerersten aufbauenden Staatsmänner der Welt sei. Möge man in noch so vielen Einzelheiten eine sachliche Kritik an dem Jubilare üben, im großen und ganzen — nehmt alles nur in allem! — besitzt er eine taktische Kunst des Ausgleichs, die ihn als einen der ersten Staatsmänner der Nachkriegszeit kennzeichnen muß.“

Der 50. Geburtstag Dr. Stresemanns

Der Minister leicht erkrankt.

Berlin, 10. Mai. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann zu seinem 50. Geburtstag ein herzliches Handschreiben übersandt, in dem er ihm die besten Wünsche für sein weiteres Wirken als Führer der deutschen Außenpolitik ausspricht. Ebenso haben Reichskanzler Dr. Marx und Reichsminister Dr. Hergt sowie alle von Berlin abwesenden Reichsminister Dr. Stresemann telegraphisch und schriftlich ihre Glückwünsche zugehen lassen. Der ursprünglich vorgesehene Empfang der Gratulanten in der Villa des Außenministers konnte nicht stattfinden, da Dr. Stresemann seit einigen Tagen unipäplich ist und das Bett hüten muß.

Der Danziger Senat an Dr. Stresemann

Danzig, 10. Mai. Der Senat hat heute folgendes Telegramm an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann geschickt: „Zum 50. Geburtstag sendet beste Glückwünsche der Senat der Freien Stadt Danzig.“

Der „Temps“ zum 50. Geburtstag Stresemanns

Paris, 11. Mai. In einem Leitartikel schreibt der Temps zum 50. Geburtstag des deutschen Reichsaussenministers Stresemann: Dr. Stresemann sei derjenige Politiker, an welchem sich am deutlichsten die Entwicklung vom alten zum neuen Deutschland erkennen lasse. Die deutschen Wahlen würden, von innerpolitischen Nuancen abgesehen, sich für oder gegen die Stresemannsche Verständigungspolitik entscheiden müssen.

Der Vatikan und die deutschen Wahlen.

Jetzt, nachdem die gescheiterte Schulgesetzgebung das vorzeitige Ende des Reichstages herbeigeführt hat, und nachdem man das Intrigenpiel um und gegen das Reichstagsgesetz geführt wurde, erinnert man sich außerhalb des Zentrums scheinbar plötzlich dessen, daß es auch noch einen Vatikan gibt, der ein Interesse gerade an diesen Dingen haben könnte. Ja, wenn man nun fünf Minuten vor Tagesanbruch noch schnell eine kleine, nette Empfehlung warm aus dem Vatikan holen könnte, die geeignet wäre, aus diesen oder jenen Motiven die eigene Partei sagen wir einmal die demokratische, katholischen Wählern mundgerecht zu machen und Verwirrung in das Lager des Zentrums zu tragen!

Schnell soll jetzt all das ungeheuer gemacht werden oder in Vergessenheit gleiten, was vor kurzem dem katholischen Teile Deutschlands geradezu als Schlag ins Gesicht verfaßt wurde, oder was man doch an kleinlichen Abstrichen von einer gerechten Erfüllung der katholischen Lebensforderungen für nötig und angebracht hielt. Auf alle Fälle möchte man es von höchster kirchlicher Stelle bestätigt haben, daß man auch andere Parteien als das Zentrum wählen und sich in ihnen aktiv beteiligen könne, ohne deshalb mit den katholischen Grundsätzen zu kollidieren.

Es ist bekannt, welche Haltung der Vatikan zu den politischen Fragen allgemein einnimmt. Jedenfalls könnte es jeder erfahren, der sich darum bemüht. Es ist keine andere als die gut katholische. Für Rom gelten keine anderen Grundsätze wie für jeden einzelnen Katholiken. Man braucht also im Grunde nicht weit zu reisen, um sich darüber zu unterrichten. Trotzdem scheint es neuerdings begehrt zu sein, an irgendwelche vatikanischen Persönlichkeiten heranzukommen, um ihr Urteil über die Stellung zu den Wahlen zu hören und es nach Möglichkeit auszuflachten.

Bislang ist es keinem dieser nach Rom entsandten Parteimänner außerhalb des Zentrums gelungen, Zutritt in vatikanischen Kreise zu erlangen. Man scheint keine Hoffnungen deshalb aber keineswegs aufgegeben oder vermindert zu haben. Im Gegenteil, es liegen Anzeichen dafür vor, daß die Anstrengungen noch vermehrt werden, um an den Vatikan heranzukommen. Wir wissen aus besten römischen Quellen, daß alle Anstrengungen bestimmt fruchtlos bleiben werden. Man kann sie sich also sparen.

Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir sagen: Vor den Wahlen kommt kein deutscher Parteimann an irgendeine entscheidende Stelle des Vatikans heran! Es ist also gänzlich ausgeschlossen, daß irgendeine deutsche Partei, sei es, welche es wolle, mit Aussprüchen vatikanischer Kreise aus diesen Wochen zu ihren Gunsten aufwarten könne.

Das Zentrum bedarf dieser Empfehlungen nicht. Es ist gegründet worden auf den Grundsätzen der katholischen Kirche, es hat sich gebildet an den großen Ereignissen der letzten Jahrzehnte, und es bietet seiner ganzen Geschichte nach genügend Gewähr dafür, daß es das Urteil auch des Vatikans nicht zu scheuen braucht.

Sollten, vielleicht gar im letzten Augenblick vor dem Wahltermin, so daß eine direkte Antwort Roms nicht mehr möglich ist, wieder wie früher irreführende Aussprüche in der zentrumsgegnereischen Presse auftauchen, so kann also schon heute gesagt werden, daß das unter allen Umständen auf Unwahrheit beruht.

Reichsrat

Berlin, 10. Mai. Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Ueberprüfung über die den Gemeinden zu zahlenden Sätze zur Deckung der ihnen aus Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahlen erwachsenden Baraufwendungen. Die Angelegenheit wurde nochmals dem Ausschuß überwiesen, da sich die Notwendigkeit einer Nachprüfung ergab.

Graf Westarp spricht in Köln

Köln, 10. Mai. In einer gut besuchten Wählerversammlung der Deutschnationalen Volkspartei sprach Graf Westarp in der Kölner Bürgergesellschaft über den Kampf der Deutschnationalen um den christlich-nationalen Staat in etwa zweistündiger Rede. Er polemisierte zunächst scharf gegen die Sozialdemokratie. Dann wandte er sich nachdrücklich gegen die Politik von Locarno, Genf und Thoiry, die er als Illusionen bezeichnete. Auch aus den französischen Wahlen müßte das deutsche Volk seine Folgerungen ziehen. Der Redner forderte weiter die Gleichberechtigung Deutschlands und setzte sich für die Beilegung der Kriegsschuldfrage ein. Er warnte davor, in der Außenpolitik allzu hypnotisiert nach dem Westen zu blicken. Den zweiten Teil seiner Rede widmete er der Betrachtung wirtschaftspolitischer, landwirtschaftlicher und Zollfragen. Einige wenige Zwischenrufe wurden erst durch den Beifall der Parteiangehörigen.

Die außenpolitische Debatte im Unterhause

London, 11. Mai. Im weiteren Verlauf der gestrigen Unterhausdebatte erklärte Chamberlain noch die Veröffentlichung der englischen Note an Kellogg zu geben, sobald diese in Händen der amerikanischen Regierung gelangt sei. Weiter erklärte der Minister, es müsse verhindert werden, daß der Kelloggische Vorschlag das gleiche Schicksal erleide, wie es die vielen Friedensvorschläge in Genf erlitten hätten, wo zuerst in allgemeiner Begeisterung eine Friedensresolution angenommen wurde, bei der sich aber nachher herausstellte, daß jeder etwas anderes gemeint habe. Es sei durchaus möglich, die Verpflichtungen der Völkerbundsmitglieder und des Locarnopactes mit der Kellogg-Note zu vereinigen. Dieser Punkt sei durch die kürzliche Rede Kelloggs klargestellt.

Dann sprach Lloyd George, der eine ernste Warnung an die Regierung richtete, die wahrscheinlich letzte Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen und Amerika nicht vor den Kopf zu stoßen. Der Plan Amerikas habe einen besonderen Wert, weil er gerade aus dem Lande stamme, das als einziges nach dem Kriege stärker gerüstet habe, wie vor dem Kriege. Wenn das Angebot einmal angenommen worden sei, dann bestünde auch die Aussicht, die schwierige Frage der Rüstungsbeschränkung und des Kreuzerproblems wieder aufrollen zu lassen. Frankreich möge seine Ansichten ruhig zum Besten geben, aber England solle sich nicht beeinflussen lassen.

Nach mehrstündiger Debatte war noch von keiner Seite ein Wort über den chinesisch-japanischen Streitfall gefallen.

Wieder Ruhe in Rumänien

Bukarest, 10. Mai. In ganz Rumänien herrscht Ruhe und Ordnung. Die groß angelegte Aktion der nationalen Bauernpartei scheint erfolglos geendet zu haben. Es sind zum mindesten keine unmittelbaren Folgen zu erwarten. Die Regierung ist vollkommen Herrin der Lage, und man glaubt, daß infolge der Ereignisse von Alba Julia ihre Stellung sich gefestigt hat, da der Verlauf des Kongresses zu dem Schluß berechtigt, daß die Regierung imstande sei, auch in kritischen Augenblicken die Ruhe und Ordnung im Lande zu sichern.

Carols Bleibe-Gesuch abgelehnt.

London, 10. Mai. Das Gesuch des früheren rumänischen Kronprinzen um Zurücknahme der Ausweisung ist gestern abgelehnt worden. In Londoner politischen Kreisen verlautet, daß von amtlicher englischer Seite eine Warnung nach Budapest gerichtet worden sei, wo man die Hintermänner des verurteilten Putzsches Carols vermutet.

Spät abends begab sich dann gestern ein hoher englischer Beamter, zum Kronprinzen Carol und teilte diesem mit, daß er unter politischem Geleite an die Küste geführt werde, wenn er nicht sofort England verlasse.

Frankreich nimmt ihn wieder.

Paris, 10. Mai. Wie verlautet, werden die französischen Behörden gegen die Rückkehr des Prinzen Carol nach Frankreich nichts einzuwenden haben, vorausgesetzt, daß er sich jeder politischen Tätigkeit enthält.

London, 11. Mai. Der frühere rumänische Kronprinz Carol ist an einer Erkältung erkrankt und muß das Bett hüten. Der britische Innenminister erklärte im Unterhause, er hoffe, daß Carol bis Montag das Land werde verlassen haben.

Erbitterte Kämpfe zwischen China und Japan

Berlin, 10. Mai. Nach einer Meldung des Korrespondenten der „Voss. Ztg.“ aus Peking hat die Offensivaktion der Japaner in der Zone der Schantungbahn zu erbitterten Kämpfen der vordringenden Japaner mit südchinesischen Truppen geführt.

Die Japaner melden schwere Verluste der zurückweichenden Chinesen, während ihre eigenen Verluste unbedeutend seien. Die Streitkräfte des Südens beginnen inzwischen, sich nördlich des Gelben Flusses anzugruppieren; bisher haben allerdings nur schwache Kämpfe der Südmaree den Gelben Fluß nördlich von Tsinanfu überschritten.

Nach Meldungen aus Nanjing und Peking soll die japanische Artillerie gestern drei Stunden lang die Stadt Tsinanfu unter schwerstem Feuer genommen haben. Die Angaben über die Todesopfer gehen weit auseinander und schwanken ziffermäßig zwischen 500 und 1000. Viele Häuser sollen zerstört worden sein. Die Bevölkerung soll sich auf der Flucht nach dem Süden befinden.

Japan zieht 54 000 Mann in Schantung zusammen

London, 10. Mai. Als Mitunterzeichner des China-Abkommens vom Jahre 1921 hat die japanische Regierung gestern die Botschafter Frankreichs, Englands und Amerikas dahin verständigt, daß in der nächsten Woche 3 Divisionen in einer Kriegsstärke von 54 000 Mann in Schantung zum Schutze des Lebens und des Eigentums der Japaner ohne Abicht auf dauernden Gebietserwerb konzentriert sein werden.

Eine Wandlung in der Lage?

Berlin, 11. Mai. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus China soll plötzlich eine Wendung in der Lage eingetreten sein, die als eine Entspannung zu deuten sei. Angeblich soll die südchinesische Regierung jede japanfeindliche Agitation verboten und ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, die Tsinanfu-Angelegenheit auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen aus der Welt zu schaffen.

Die Japaner sind jetzt im vollen Besitz der Stadt Tsinanfu. In Tjingtau wurde im Beisein des japanischen Oberbefehlshabers die japanische Flagge auf der Festung gehißt. Die Linie Tsinanfu—Tjingtau wird von japanischen Panzerwagen bewacht. Die deutschen Reichsangehörigen sind in Tsinanfu geblieben und befinden sich wohl.

London, 11. Mai. Nach einer Meldung aus Schanghai hat die südchinesische Regierung einen weiteren Delegierten nach Washington entsendet, der dort die Bitte um Intervention der Vereinigten Staaten vortragen soll.

Wie aus Tokio berichtet wird, hat sich die japanische Regierung dagegen ausgesprochen, daß der Völkerbund mit dem chinesisch-japanischen Streitfall befaßt werde. Falls dies doch der Fall sein werde, könne das nicht ohne Auswirkung auf das Verhalten Japans gegenüber dem Völkerbund bleiben.

Aus der katholischen Welt Eine Anerkennung aus erzbischöflichem Munde

Berlin, 9. Mai. Der Erzbischof von Durango in Mexiko, Gonzales, erklärte gestern bei einem Besuche des Hauptpfarrleiters der Germania: Es ist eine Freude für mich, Ihnen sagen zu können, daß das katholische Deutschland für unsere Lage am meisten Verständnis gezeigt hat, was freilich kaum Wunder nehmen kann, denn Sie haben einen ähnlich harten Kampf durchgemacht, den wir jetzt durchzumachen haben. Bei dieser Gelegenheit bitte ich Sie, meinen tiefen Dank allen denen auszusprechen, die an unserem Leid teilhaben.

Am Nachmittag besuchte Erzbischof Gonzales den Flughafen Tempelhof und war dann im Justizministerium Gast des preussischen Justizministers Dr. Schmidt, mit dem er eingehend die heutigen rechtlichen und religiösen Verhältnisse Deutschlands und seiner mexikanischen Heimat besprach.

Lohn — Arbeit — Streik. Montag Wiederaufnahme der Arbeit in Sachsen

Dresden, 10. Mai. Am Montag wird in der sächsischen Metallindustrie im allgemeinen die Arbeit wieder aufgenommen werden. Am Freitag und Samstag werden in den Hüttenbetrieben die Defen wieder in Brand gesetzt.

Die Bremen-Flieger.

New York, 11. Mai. Nach einer Meldung aus Cleveland im Staate Ohio weilten die Bremenflieger am Donnerstag etwa zwei Stunden in der Stadt, wo ihnen ein begeisterter Empfang zuteil wurde. Die Flieger erhielten von der Stadtverwaltung Geschenke. Nach kurzem Aufenthalt stieg das Flugzeug mit den Bremenfliegern zum Weiterflug nach Chicago auf.

Lest die Zeitung Wissen ist Macht

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. Mai 1928.

Zum Muttertag am 13. Mai.

Wünscht den Tag der Mutter du besetzen,
Daß es nicht an frischen Blumen fehlen!

Die Wettervorhersage für Samstag, Pfingstsonntag und Pfingstmontag zeigt wieder wärmer, jedoch vereinzelt Niederschläge nicht ausgeschlossen. Die Aussichten sind nicht so ungünstig, es hat den Anschein, daß die gestrigen Herren ihr Wirkungsgebiet verlegt haben.

Die Bienen bauen und füllen bei guter Tracht im Mai bereits schöne Wachssteine aus. In Regentagen bei kleiner Tracht ist freilich noch Fütterung nötig. In den günstigeren Gegenden Deutschlands beginnt schon Mitte Mai, aber Ende Mai im allgemeinen, die Schwarmzeit. Schwarm im Mai, ein Zufall, aber im Juni, lohnt kaum der Mühe. Wer viel Honig will und keine Schwärme, der zerfahre die angeschlagenen Wieselzellen und erweitere den Bienenraum, gebe auch jungen Bienen in die Honigräume. In Alzenträumen geschieht das durch Einhängen leerer Waben in Strohkörben durch Unterlegen oder Auflegen, auch Perle man die Königin ab. Sind gegen Ende Monats schon eine Anzahl Waben halb oder ganz befüllt, so schleudere man den Honig aus. Will man Schwärme, so werden Wablen gemacht. Die Wachs- und Honigmaden sind fleißig zu töten.

Die Wirtschafftliche Benutzung von Bier- und Weinflaschen. Es wird vielfach beobachtet, daß leere Wein- oder Bierflaschen zur Aufbewahrung anderer Flüssigkeiten, wie Petroleum, Arzneimitel für Menschen und Tiere, Matten, Wäpfe und Schwabengläser, Kollatur, Bismarck und dergleichen mehr gebraucht werden. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, daß in solche Flaschen, die jedermann ihrer Form, ihrem Abzeichen und ihrem Verschluss nach für Bier- oder Weinflaschen hält, gesundheitsgefährliche Flüssigkeiten eingefüllt werden. Es ist vorzuziehen, daß sich jemand in der Annahme, er habe Bier oder Wein vor sich, bei großem Durst und großer Eile durch tiefen Schluck aus einer solchen Flasche infolge Vergiftung den Tod zugezogen hat. Wenn Wein- oder Bierflaschen zum Einfüllen anderer Flüssigkeiten benützt werden, sollte man wenigstens durch eine deutlich angebrachte Aufschrift den Inhalt kennzeichnen.

Wo ist das Thermometer aufzuhängen? Das Thermometer hängt bei vielen Leuten unrichtig, zu nah an Haus und Fenster, also zu warm; oder es genügt den Wärmestrom der Holz- und Glasteile dahinter oder die durch direkte Bestrahlung allmählich angesammelte Wärme. Ein genaues Thermometer soll frei hängen, darf keine Holzwand zu seiner Befestigung haben, muß vom Hause mehrere Fuß entfernt mindestens entfernt sein und hängt stets am besten im Hofe oder im Garten frei im Luftzuge, etwa in einem Hochbogen oder mit Fäden zwischen zwei Stengeln befestigt, jedoch es, der Wind nicht stark bewegen kann. Auch darf nicht neben der eigentlichen Thermometerdüse noch eine die Stala angezeigende Substanz da sein, die sonst zum Behälter der Sonnenwärme wird; die Stala sei vielmehr auf der eigentlichen Thermometerdüse eingegraben.

Die erste Sonnenfinsternis in diesem Jahre, für uns jedoch nicht sichtbar, findet am 19. Mai statt. Zu beobachten wird sie sein im südlichen Teile von Afrika, im südlichen Atlantischen Ozean sowie auf der Südküste von Südamerika.

Die langen Tage und kurzen Nächte rücken heran. Am 22. Mai steigt das Tagesgestirn, die Sonne, bereits 4 Uhr über den Horizont (Untergang: 7 Uhr 54 Min.), und am 27. Mai, am ersten Pfingstfesttag, geht sie erst um 8 Uhr abends unter. Die Zeit der langen Ausschlüge und Wanderungen ist gekommen!

Rierberg: Hagelfeier. Am kommenden Sonntag findet hier die Hagelfeier statt. Auf Bahnhofs Rierberg, Wwe. Söfer, ist aus diesem Anlaß Konzert und Tanzgelegenheit. Bei gutem Wetter ist auch Restauration im Garten.

Aus der Gemeindevertretung Vochem

Für den 4. Mai hatte der Gemeindevorsteher Rentien die Gemeindevertretung Vochem zu einer Sitzung eingeladen, der auch Bürgermeister Dohr-Brühl beizuhöhen.

Auf der Tagesordnung stand an erster Stelle die Anlage eines Radfahr- und Fußweges auf der Provinzialstraße Köln-Brühl. Die Provinzialverwaltung hat sich bereit erklärt, die Hälfte der Kosten der Erdbearbeitung und die Gesamtkosten der Befestigung zu tragen, wenn die Grunderwerbstkosten und die Hälfte der Kosten der Erdbearbeitung von Kreis und den beteiligten Gemeinden getragen würden. Die Länge des Weges innerhalb der Gemeinde Vochem beträgt 1100 m. Zu decken sind an Grunderwerbstkosten 4500 Mark, außerdem 1150 Mark für Erdbearbeitung, also insgesamt 5650 Mark. Die Kreisverwaltung Köln-Land ist mit Rücksicht auf die im allgemeinen und örtlichen Interessen dringende erwünschte Schaffung eines besonderen Fuß- und Radfahrweges an der Provinzialstraße bereit, einen Teil der Kosten zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß die beteiligten Gemeinden ebenfalls einen Teil der Kosten tragen werden. Die Gemeindevertretung lehnte jedoch den Antrag ab, weil für die Gemeinde Vochem und ihre Bewohner ein Bedürfnis für diesen Radfahr- und Fußweg nicht in Frage komme. Versammlung vertritt weiter den Standpunkt, daß es Sache der Provinzialverwaltung sei, ihre Straßen auf eigene Kosten den Verkehrsbedürfnissen anzupassen.

Mit der Aufbringung eines Asphaltbelages auf der Brühler Straße — von Rierstraße bis zur Grenze Brühl — ist Gemeindevorsteher einverstanden, sofern die Stadt Brühl die Fortsetzung der Straße in derselben Weise befestigt. Entsprechend einer Anregung des Ausschusses zur Errichtung eines Denkmals für die Kriegsgefallenen wird Aufhebung der Arbeiten an die Bildhauer Gebrüder Peters in Köln gemäß einem vorgelegten Entwurf übertragen.

Evangel. Gemeinde Brühl

Gottesdienstdienst.

Sonntag, den 13. Mai 1928 (Hoga'e).

Kollekte für die Anstalt „Bethel“ bei Bielefeld. Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst; Pfarrer Großer; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.50 Uhr Taufen.

Rierberg-Weide: Evangelischer Betsaal: Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst; Pfarrer Großer. Donnerstag, den 17. Mai 1928 (Christi Himmelfahrt).

Kollekte für eigene Gemeindebezwecke (Kriegerehrenmal). Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst; Pfarrer Großer.

Westdeutschland.

Köln: (1000 Mark Belohnung.) Der Regierungspräsident hat für die Beibringung von Tatsachen und Umständen, die zur Aufklärung des Mordes an der Ehefrau Ernst Greter und zur Ermittlung und gerichtlichen Bestrafung der Täter führen, eine Belohnung von 1000 Mark unter Ausschluss des Rechtsweges ausgesetzt. Die Belohnung ist nur für die Mitarbeit von Personen aus der Bevölkerung bestimmt, nicht etwa für Beamte, zu deren Berufspflichten die Aufklärung von Verbrechen und Verfolgung von Verbrechern gehört.

Köln: (Vom Zuge überfahren und getötet.) Heute vormittag wurde von einem Güterzuge der Strecke Köln-Koblenz in der Nähe von Ralschheim ein Kottenarbeiter überfahren und getötet. Der Verunglückte, der mit Arbeiten am Bahnhöfen beschäftigt war, hatte anscheinend das Herannahen des Zuges nicht bemerkt. Er war verheiratet und hinterläßt vier Kinder.

Köln: (Der neue Landrat.) Die preussische Staatsregierung hat den Landrat Erwin Classen aus Heinsberg mit der kommissarischen Verwaltung des Landkreises Nachen be-

auftragt. Es ist anzunehmen, das Classen demnächst wohl endgültig zum Nachfolger des verstorbenen Landrates Witz bestimmt wird.

Mehlern: (Tot auf den Schienen gefunden.) In der Nähe der Station Mehlern wurde auf den Schienen gegen die Reiche eines Studenten aus Leipzig aufgefunden. Er trug studentische Abzeichen und ist anscheinend erst vor einigen Tagen nach Bonn gekommen. Man nimmt an, daß der Unglückliche im Alkoholauf auf den Schienen der Reichsbahn gestürzt und überfahren worden ist.

Necklinghausen: (Vernichtung einer 1000jährigen Linde durch Feuer.) Die alte historische Dorflinde im Stadtteil Suderwich, die eng mit der Geschichte Suderwichs verknüpft ist und die nach vorläufigen Schätzungen ein Alter von über 1000 Jahre erreicht hat, ist einem Brand zum Opfer gefallen. Kinder hatten in den moirichen Riesenleib Feuer gelegt, das sehr schnell um sich griff und den Baum trotz aller Bemühungen der Feuerwehr völlig niederlegte.

Aus der weiten Welt

Dortmund: Flugzeugabsturz. Dienstagmorgen stürzte auf dem Flugplatz Dortmund-Bräfel ein Klemm-Daimler-Leichtflugzeug der Firma Günther Wagner (Hannover) aus ungefähre 40 Meter Höhe ab. Der Flugzeugführer Grifsthebe war in Begleitung einer jungen Dame aufgestiegen. Die Ursache des Absturzes steht noch nicht fest. Der Flieger erlitt eine Augenverletzung. Die junge Dame, die am Oberknie verletzt wurde und noch andere körperliche Schädigungen davon trug, wurde ins Krankenhaus gebracht.

Dornheim (Walz). In der Nacht auf Samstag wurde in dem Drahtzug bei Waldböckelheim der Heizer F. Stenshorn von hier durch plötzliche aus der Feuerungsanlage herausschlagende Flammen am ganzen Körper so schwer verbrannt, daß das Fleisch in Fetzen am Körper hing. Der Verletzte wurde nach Kreuznach ins Krankenhaus gebracht, wo er jetzt seinen Verletzungen erliegen ist.

Der Rundflug der Dzeanflieger durch die Vereinigten Staaten.

New York, 10. Mai. Auf ihrem Rundflug durch die Vereinigten Staaten haben die Dzeanflieger am Mittwoch Philadelphia erreicht, wo sie von Tausenden von Zuschauern begrüßt wurden. Ihr Einzug in die Stadt glich einem Triumphzuge.

Im Streit erstickt. Nachts wurde in St. Leon, Baden ein 58 Jahre alter durchreisender Mann aus Saarbrücken von einem hiesigen Einwohner im Streit erstickt.

Ein blutiges Tanzvergnügen. In Ligon Floyd (Vereinigte Staaten), kam es in der Nacht zum Dienstag bei einem Tanzvergnügen zu einer schweren blutigen Schießerei, in deren Verlauf vier Personen getötet wurden.

Ein Familiendrama spielte sich Dienstag in Jmmenstadt ab. Die Frau des Fabrikarbeiters Keller schlug ihrem jüngsten Kinde die Gehirnschale ein und erhängte sich dann an der Bettlade. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Freiburg i. Br. (Temperatursturz im Schwarzwald.) Im südlichen Schwarzwald ist ein empfindlicher Temperatursturz eingetreten. Das Thermometer ist über Nacht auf dem Feldberg von plus 8 Grad auf minus 6,5 Grad Mittwochs morgen gefallen. Auch ist, nachdem die letzten Frühjahrswochen den Feldberg vollkommen frei von Schnee gemacht hatten, mehrere Zentimeter Neuschnee gefallen. In den Tälern und in der Rheinebene ist das Thermometer gleichfalls etwa 10 Grad gefallen.

Ein Denkmal für Nungesser, Coli und Lindbergh.

Auf dem Flugplatz de Bourget wurde Dienstag nachmittag ein Denkmal zu Ehren der verstorbenen französischen Flieger Nungesser und Coli sowie des ersten Ozeanbezwingers Charles Lindbergh mit Inschriften des amerikanischen Botschafters Herriot und des Handelsministers Bonanowski eingeweiht. Das Denkmal besteht aus einer allegorischen Bronzefigur „Die Eroberung der Luft“ und trägt auf dem Sockel die Worte: „Zu Ehren derjenigen, die versuchten, und desjenigen, der vollendete: Nungesser, Coli, Lindbergh, Paris-New York 1927“.

Frankfurt a. M. Wiederaufhebung des spanischen Schatzgräberschwindels. Zur Zeit gehen wieder bei verschiedenen Einwohnern Frankfurts Briefe aus Barcelona ein, in denen um Mithilfe bei der Auslösung einer großen Geldsumme gebeten wird. Es handelt sich hier natürlich um einen plumphen Schwindel.

Sport

Deutsche Jugendkraft.

Arminia Heide 26 — Saxonia Merten: Am Sonntag wird ein Gesellschaftsspiel ausgetragen. Arminia, welche in Jugend-Mitte die Spitze errungen hat, will es auch mit einem Klassenhöheren (C-Klasse) Gegner versuchen. Wenn sich die Stürmerreihe von Arminia gut zurechtfindet, wird es auch zu einem Siege gelangen. Das Spiel findet nachm. um 5 Uhr statt. Sportplatz: Roster Benden. Herr Jung aus Köln ist Schiedsrichter. — Auf die am Donnerstag, den 17. Mai, vorm. 10.30 Uhr, stattfindende Monatsversammlung wird hiermit nochmals hingewiesen. Wegen Bildung einer weiteren Mannschaft können sich sporttreibende Jungen anmelden. Sch.

Hockey: Brühler Hockey u. T. Cl. 1 — Sportclub „Germania“ Düren 1

Im Anschluß an den schon erwähnten Straßen-Werbe-Lauf „Quer durch Brühl“ wird der VSTC. am Ziel, auf dem Sportplatz Bonnstraße, ein Propaganda-Hockey-Spiel gegen die spielstarke 1. Herren der Dürener Germania zum Austrag bringen. Es steht ein interessanter Kampf zu erwarten, da Germania ein beachtenswerter Gegner ist. Anschlag des Hockeyspiels gegen 3 Uhr nachm.

Westdeutscher Rundfunk

Samstag, 12. Mai.

- | | |
|-------------|---|
| 11.00 | Köln: Übertragung der Eröffnung der „Preisla“. |
| 1.305—14.30 | Mittagskonzert. |
| 14.30 | Ratschläge fürs Haus. |
| 16.00—16.30 | Münster: „Die Fürstin Amalie von Gallitzin“. |
| 16.30—17.00 | Dortmund: Di. neuen Bzüge der Riegskd. i. g. n. |
| 17.00—17.30 | Köln: Frauenstunde. |
| 17.30—18.00 | Münster: Einführung in die englische Sprache. |
| 18.00—18.55 | Köln: Orchesterkonzert. |
| 19.15—19.40 | Köln: Arbeiterstunde. |
| 19.45—20.15 | Köln: Kleine Kollaboranten der Weltliteratur. |
| 20.15 | Köln: Lustiger Abend. |
| | Münster: Letzte Meld. u. Sportbericht. |
| | Bis 1.00 Köln: Nachtmusik. |

Verantwortlich: Peter Wecker, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Wecker GmbH Brühl.

Jetzt

C&A

HERZOGSTRASSE

SCHILDERGASSE

ECKE

auch Herrenkleidung

Ladezentrale für Auto- u. Radio Akkumulatoren im Radio-Spezialgeschäft Brühl, Mühlenstraße 29.

Hiermit bringe ich den Bewohnern von Brühl und Umgebung zur Kenntnis, daß ich mich an Stelle von

Frau Sechtem

als Hebamme niedergelassen habe. Staatl. gepr. Hebammen u. Krankenpflegerin Anna Welsch, Mühlenstr. 26

† Krankenhilfe †

Beinleiden, Hautausschlag innere u. äußere Leiden Magnetopar. Naturheilverf. Bestrahlung usw. Brühl, Köln, Weyerstr. 39 I. Sprechz. bis abds. 7 Uhr

Gebrauchter weiser Sord aut erkalten, bla. zu verkaufen. @Schloßstr. 1

Gumme Lebrille in Brühl, Mühlenstr. 78.

Apollo-Theater

Ab heute

die große Filmschöpfung

Rivalen

mit Dolores del Rio in 40 Akten.

Spuk im Schloss

Universal-Film der Ufa mit Laura La Plante

nebst Beiprogramm.

Wirtschaft

m. Haus, freierhand, gute Lage, Köln Ehrenfeld, 45.000 b. 20.000 Anz. bl. zu verk. ca. 450 hl Bier, 25 h Korn usw. Df. u. B. 291 a. die Gld.

Möbl. Zimmer

zu verm. 116/17. 49.

Ein kräftiger

Laufbursche

der radfahren kann, sof. gesucht.

116/17. 39

Älteres, braves, tatf.

Mädchen

für alle Hausarbeit sof. gesucht.

Frau Engels, Schwabstr.

Mädchen

16 Jahre, sucht Stelle für morgens oder tags über für Hausarbeit ab 1. Kinde. Df. u. B. 291 a. die Gld.



DRUCKSACHEN für den Bürobedarf

wie Briefbogen und Umschläge, Rechnungen, Mitteilungen, Preislisten und Kataloge in einfacher und vornehmer Ausführung. — Vertreterbesuch und Preisangebot auf Wunsch.

Buchdruckerei Peter Bether a. m. b. H. Brühl, Schloßstraße 28 Fernspr. 108-109

morgen auf die Beilage
betrifft:
Brühler Waschanstalt.

Gut erhaltener
Basbadeofe
für 40 Mrk. zu verka

wieder
lichte
so ge
Ausst
Deut
ders
hen
wesen
tigen
In d
tunge
„Tag
ausst
in d

erluste der
ihre eige-
Die Streit-
ischen, sich
zugruppie-
ter Schwär-
ben Glück
n.
nd Peking
drei Stun-
ter schwer-
Angaben
ausseinan-
stört wor-
h auf der
nn in
n
nterzeichner
e 1921 hat
die Bot-
nd Ameri-
ter nächster
riegsstärke
im Schutze
der Japa-
Gebietser-
age?
lehten hier
oll plötz-
eingetreten
deuten sei.
Regierung
boten und
haben, die
Wege di-
der Welt
Men Besitz
au wurde
ehls habers
estung ge-
u wird von
Die deut-
finanfu ge-
r Meldung
che Regie-
nach Was-
Bitte um
aaten vor-
hat sich
ausgespro-
n chineisch-
rde. Falls
könne das
Verhalten
nd bleiben.
Welt
höflichem
schof von
erklärte
auptchrist-
ne Freude
nnen, daß
unserer Pa-
zeigt hat,
men kann
eten Kampf
chzumachen
bitte ich
nenen aus-
teilhaben.
schof Gon-
und war
des preis-
schmidt, mit
rechtlichen
eutschlands
t besprach.
Streik.
er Arbeit
ntag wird
ie im all-
genommen
sttag wer-
Defen wie
einer Mel-
Ohio weil-
erstag etwa
ihnen ein-
e. Die Glie-
waltung Ge-
stieg das
zum Wei-

Der fremde Offizier.

Stöße von Karl Ge. Kimrod.
Major Brisbane ging mit seinen Kompanieoffizieren über das nachtsunkle Feld zurück zum Quartier. Nach vier Wochen waren sie heute abend abgelöst worden, die Truppe bestand nun aus neuen Leuten. Die Kompanieoffiziere waren aber noch die alten. Major Brisbane, der die Kompanie geführt hatte, war ein wenig zurückgeblieben. Man hörte ihn reden.

„Mit wem redest du, Duncan?“ fragte der Hauptmann Evans sehr erstaunt, „er ist doch ganz allein.“
Brisbane und die anderen blieben stehen. Im finsternen Licht des fernen Mondes sah man Duncan, wie er die Hand an den Helm nahm, als ob er sich von jemand verabschiedete.

„Leutnant Duncan!“ rief der Major in dienstlichem Tone. Duncan eilte herbei und grüßte.
„Gib mir, Duncan, ein Wort, was du heute Morgen in Urlaub zu gehen, nun beziehe ich es, morgen abend. Auf sechs Wochen. Verstanden, mein Lieber!“

„Verstanden, mein Herr.“ sagte der Leutnant. „Nun also, und nun lassen Sie mich mit wem haben Sie denn da hinten geredet?“
„Ein fremder Offizier von un-“
„Unserem Kommando?“
„Nein, er ist ein Offizier von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“
„Von der anderen Seite?“
„Ja, von der anderen Seite.“

Paletotmarders Pech.

Stöße von August Brandt.
Der Emil Schlawitz, der gewöhnlich im großen Kaffee Zentral in einer stillen Ecke, nippte nachdenklich an seinem Morffa und betrachtete mit nachdenklichen Blicken die zahl- reichen Mäntel und Pelze, die an den Garderobebänken hingen. Herr Schlawitz war — um kurzum zu ver- meiden — nicht etwa ein Pelzhändler oder Schneider. Er übte vielmehr den ebenso unmoralischen wie einträglichen Beruf eines Paletotmarders aus und gedachte, jenem schlafenden Herrn, der dort sechs Tage weit von ihm entfernt lag, den kostbaren Pelz zu entwenden, der da hinten am Statist hing.

Wenn der gute Mann nur mal hinausgehen wollte. Aber der Schlawitz lag so fest auf seinem Sitz, daß man meinen konnte, er sei festgewachsen. Da endlich bot sich eine Gelegenheit. Ein Freund des Schlawitz war an dessen Tisch getreten und zog ihn jetzt nach nebenan in die Bar. Wahrscheinlich würde die Wiedersehensfeier eine ent- sprechende Zeit dauern.

Herr Schlawitz' Augenblick war gekommen. Seelen- ruhig erhob er sich von seinem Sitz, in dem Gewußtsein, seine Zehne schon beachtet zu haben, und ging mit harmloser Mine auf den Kleiderhändler zu, an dem der Pelzgeheiß hing. Gerade wollte seine Hand nach dem kostbaren Stoff greifen, da erschraf Herr Schlawitz, denn da hing, was er vorher nicht beachtet hatte, zwei Herabseher. Aber er mußte handeln. Schnell schloß er in einen Pelz hinein, aber o weh, er war zu groß. Herr Schlawitz verlor die Aus- gang zu warten.

Bis jetzt war er noch nicht aufgefallen, aber da fiel er über die eine Ecke des langen Pelzes und schlug mit lautem Plumps zu Boden. Herr Schlawitz bekam eine furchtbare Nacht Schlägel. Dann lag er im hohen Bogen aus dem Lokal hinaus auf die Straße und ausgerechnet in die Arme einer vorbeifahrenden Schuttpatrouille, die ihn nach Auf- stärkung des Sachverhaltes sofort mitnahm. Das nennt man Pech.

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

„Mit „m“ steht's da du Gottes Ehr“,
Mit einem „n“ steht's hin zum Meer.“

Die Bräutstiftlerin.

Roman von Erich Eberstein.
Nachdruck verboten.)
vertreter betreiben muß. Sie dauert bis nach sechs Uhr, und dann schlagen einige vor, sie beim Kirchenwirt im Getraide noch als gemütliche Zuluftanstalt fortzuführen. Es gibt ja immer noch allerlei vertrauliche Dinge, die man nicht gerade offiziell am Gemeindefest besprechen will. Der Großreiter ist einverstanden und hat heute ohne hin gar keine Lust, heimzugehen und sich das falsche, schlein- heilige Gesicht des Wirt anzusehen. Er hat diesen Menschen, mit dem er die besten Jahre seines Lebens in gemeinamer, rastloser Arbeit verbracht und auf dessen Treue und Redlichkeit er Häuser gebaut hätte, tiefer ins Herz geschlossen, als ihm jetzt lieb ist. Es wird ihm schwer werden, ihn von sich zu tun, aber es liegt sein. Er hat es sich heute tagsüber hin und her überlegt und gefunden, daß es keinen andern Ausweg gibt. Am Großreiterhof kann er nur redliche Leute brauchen. Und morgen früh will er dem Wirt das sagen. Es ist elf Uhr nachts geworden, als der Großreiter das Hoftor öffnet und den Hof betritt. Wie gewöhnlich in solchen Fällen geht er nicht direkt nach dem Wohnhaus, sondern schlägt den steilen Umweg über die an die Streu- kammer angebaute Hundeshütte ein, um Ziger im Vorüber- gehen zu begrüßen. Beim Kirchenwirt hat er sich einen Schweinebraten geben lassen und die Knochen davon, in Papier gewickelt, für Ziger mitgenommen. Sonst hat ihn der Hund stets von weitem durch freu- diges Winseln und Wollen begrüßt. Heute bleibt seltsamer- weise alles still. Beunruhigt tritt der Bauer an die im Schatten des Stalldaches liegende Hütte, aus deren Öffnung er in der Dunkelheit nur undeutlich das weiße Fell des Hundes schimmern sieht. „Ziger?“ fragt er halblaut. „Ja, was ist denn heute mit dir?“ Nichts rührt sich. Er bückt sich, tappt mit der Hand nach dem Fell des Tieres und — fährt gleich darauf ent- setzt zurück. Steif und eiskalt war, was seine Hand be- rührt hat. Ein Menschenschweiß, das er entzündet, zeigt ihm dann den Hund, der mit offenstehenden, verdrehten Augen, alle unter seine Haut von sich gestreckt, am Stroh seiner Behau- lung liegt. Lange steht er wie gelähmt da. Sie haben ihm den Hund vergiftet! Seinen lieben, treuen Ziger! Den einzigen wahren Freund, den er be- saß. Als er dann endlich in seine Kammer geht, sind seine Augen feucht, und ein wehes Gefühl preßt ihm das Herz zusammen.

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Der Familienfreund.

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Scherz G. m. b. H.

